

Vom Leben in Wüstengebieten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **21 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Leben in Wüstengebieten

Etwas von der Originalität der orientalischen Lebensformen kann man immer noch getreulich auf einem Kamelmarkt beobachten. Da wird gehandelt, gemarktet, sehr oft auch gestritten und übereifrig hin und her gesprochen. Da kann man aber auch Gruppen ruhig am Boden beieinander sitzen sehen, mit solch einer Gelassenheit, als wenn die kostbare Zeit gar kein Begriff wäre. Die Uhr scheint stillzustehen, denn niemand kümmert sich darum, dass Minute um Minute verrinnt. Niemand scheint vom Zeitbegriff belastet zu sein. Die Menschentypen mit ihrer Aufmachung, ihrer Art und ganzen Mentalität passen gut zu ihren Kamelen, die sie hier als Tauschobjekt feilbieten, sind sie doch beide Söhne der Wüste, gebildet und geformt vom Zauber der stillen, endlosen Weite. Ohne das Kamel wäre das Leben für die Wüstenbewohner wohl undenkbar, trägt es doch wesentlich zu einem stillen, versteckten Wohlstand bei. Da die Bewohner des Westens gewohnt sind, ihre Wohlhabenheit nicht allein nur zu zeigen, sondern auch gegen einander auszuspielen, mögen sie über die Bescheidenheit jener, die die Wüste ihre Heimat nennen, erstaunt sein. Wohl tragen die Frauen gerne Schmuck und schöne Kleider, doch sind sie gewohnt, sich vor den Augen fremder Eindringlinge zu verbergen. Seit nun aber das Auto als rasches Fuhrwerk die Welt erobert hat, verrät durch dessen Besitz heute auch der Wüstenbewohner, dass er nicht unbedingt arm ist, mag er sich auch so benehmen, als wäre er es.

Ja, das Auto, dieses bequeme, rasche Fahrzeug der Neuzeit, ist neben dem Flugzeug für die Gewohnheiten der Wüste eine gewisse Gefahr. Unter der Tierwelt kannte das Kamel keinen Rivalen, ist doch kein anderes Tier für die Wüstenwanderungen besser ausgerüstet als dieses sogenannte lebendige Wüstenschiff, das so ausdauernd und dennoch so anspruchslos ist. Das Wasser, das es aufnehmen kann, speichert es so, dass ihm dieses

etliche Tage ausreicht. Das ist wunderbar, denn wie weit ist oft der Weg bis zur nächsten Oase, wo es wieder neues Wasser fassen kann. Ähnlich ergeht es ihm mit der Nahrung, denn wer kann verstehen, dass die Dattelkerne, die man ihm vor dem Beginn der Wanderung eingibt, ebenfalls einige Tage ausreichen, ohne jegliche weitere Futteraufnahme? Dies ist möglich, weil es sich hierbei um eine nur langsam lösbare Zellulosenahrung handelt. Allerdings ist das Kamel auch für Leckerbissen zu haben, denn wenn es dann und wann einigen stacheligen Kakteen begegnet, verzehrt es diese mit dem grössten Wohlbehagen, als handle es sich dabei nicht um harte, spitze Stacheln, sondern um die zartesten Salatblätter.

Gefahren der Neuzeit

Da nun aber das Auto gewissermassen als Rivale des Kamels aufgetreten ist, hat das zuvor unübertreffliche Tier doch jemanden kennengelernt, der ihm seinen Rang immer mehr streitig machen kann. Tatsächlich verschwindet leider das idyllische Bild der Kamelkarawanen immer mehr wie noch so manch Schönes vergangener Zeiten. An deren Stelle tritt jene kalte, sachliche Nüchternheit, die das Leben wohl rascher und bequemer, aber auch gefühls- und farblos gestaltet. Verbunden mit diesen Gedanken sehe ich unwillkürlich jenes eindrucksvolle Erleben vor meinen Augen, das sich mir jeweils abends in der Wüste darbot, wenn sich in der Ferne die Silhouetten einer vorüberziehenden Kamelkarawane im letzten Strahl der untergehenden Sonne zeigten. Stets weckten solche Bilder Erinnerungen in mir an die im Geiste gesammelten Vorstellungen alter, biblischer Zeiten. Das Leben Abrahams, Isaaks und Jakobs tauchte vor mir auf, und ich sah sie mit geistigem Auge auf langen Wanderungen an mir vorbeiziehen, begleitet von ihren Frauen, Kindern und Knechten, von ihren unentbehrlichen Kamelen und blökenden Herden von Kleinvieh. Wie ruhig, gelas-

sen und unentwegt schritten die Kamele mit ihrer lebendigen Last von Menschen oder mit deren Habe durch die stille, endlos erscheinende Weite der Wüste. — Immer wieder belebten solcherlei Vorstellungen den stillen Atem dieser grossen, achtungsgebietenden Einsamkeit. Wie hätte Mose ein Volk von ungefähr 2½ Millionen Menschen so viele Jahre durch die Wüstengegenden der Sinaihalbinsel führen können, wenn Kamele, Ziegen und Schafe nicht als nützliche Begleiter mitgezogen wären?

Dem Wüstenbewohner gibt das Tier Milch und Fleisch nebst Wolle für die Kleider, ebenso Leder, wie auch Handelsmöglichkeiten, denn, wie bereits erwähnt, tauscht er seine Kamele gegen Getreide, Öl, Tee

und andere lebensnotwendigen Erzeugnisse um. Diese Umtausch- und Handelsplätze waren von jeher die Kamelmärkte, wo sich die Bewohner des Landes nach einsamen, stillen Tagen treffen und nach Bedürfnis gegenseitig aussprechen konnten. Noch gehören sie zusammen, der Wüstenbewohner und sein Kamel. Würde der treue Begleiter des Menschen aus jener Gegend verschwinden müssen, wie die Pferde aus unserem Leben immer mehr verschwunden sind, dann würde die Wüste um vieles ärmer werden, um ein Stück warmer, sinnender Poesie. Vielleicht käme sich der Wüstenbewohner dadurch ärmer und beraubter vor als unsere Bauern, die ihre empfindenden Pferde um leblose Maschinen umgetauscht haben.

Achtung, Herzinfarkt!

Von einem sehr alten Arzte vernahm ich zu meinem Erstaunen, dass er in jungen Jahren bei seinen Patienten nie einen Herzinfarkt beobachtet habe, wiewohl damals ja besonders die Leute auf dem Lande noch mehr körperliche Anstrengung auf sich nehmen mussten als heute, wo so viele Maschinen die Arbeit erleichtern. Worin mag also der Grund liegen, dass der Herzinfarkt in unseren Tagen zu den häufigsten Todesarten gezählt werden kann? Da Maschinen und technische Hilfsmittel aller Art dazu beitragen, unsere Kräfte wesentlich einzusparen, kann die Ursache der erwähnten Krankheit nicht auf körperlicher Anstrengung beruhen, mussten sich doch unsere Vorfahren, wie schon gesagt, mehr anstrengen als wir.

Unwillkürlich erinnere ich mich da an meinen Aufenthalt in Vermont, USA, wo sich der bekannte Kreislaufforscher Prof. Raab zu dieser Frage ganz eindeutig geäussert hatte, denn er redete in diesem Zusammenhang vom Faulenzerherz unserer Generation. Damit meinte er allerdings nicht, dass dieses Faulenzerherz vom buchstäblichen Faulenzen herrühre, denn das würde ja nicht mit unserer grösseren Geschäftigkeit als früher übereinstimmen.

Nein, dieses Faulenzerherz beruht auf Einseitigkeit in der Betätigung, auf einem Mangel an gesunder Bewegung in frischer Luft, an dem richtigen Wechsel von Anspannung und Entspannung, an dem Fehlen der Harmonie zwischen dem Rhythmus der Ruhe und der Tätigkeit.

Nicht nur in Amerika, sondern auch bei uns pflegt man heute immer mehr die üble Gewohnheit, statt zu Fuss zu gehen, für jede Kleinigkeit die Autopedale zu Hilfe zu nehmen. Selten übt sich jemand, der ein Auto besitzt, noch im regelmässigen Wandern, ja, nimmt selbst nicht einmal mehr den Weg für kleinere Besorgungen unter die Füsse. Es ist so viel bequemer, sich durch die technischen Hilfsmittel von heute verwöhnen zu lassen, und so, wie es auf dem Gebiet des Gehens ist, genau so gibt es auch auf anderen Gebieten die verschiedensten Erleichterungen, so dass wir unsere Körpermuskulatur viel zu wenig betätigen können. Wir erkennen darin meist keine Gefahr, wiewohl dadurch Kreislaufstörungen auftreten können, die als Folge das ganze Gefäßsystem und mit ihm auch das Herz degenerieren lassen. Durch einseitige, geistige Betätigung gibt es nämlich Verkrampfungen, Stauungen, Spasmen, Blutdruckerhöhungen und viele